

A.

ZÍSKÁVÁNÍ A ZPRACOVÁNÍ  
SUROVIN



# Der Bergbau und die Besiedlung des südwestlichen Mährens

ZDENĚK MĚŘÍNSKÝ – EVA ZUMPFE

Die Grundlagen einer weiteren, sehr dynamischen Entwicklung und des Aufstieges des böhmischen Staates im 13. Jahrhundert sind in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zu suchen; im Hintergrund dieses Aufschwunges stand gerade das böhmische Silber als ein markanter Auslöser (vgl. dazu beispielsweise Janáček 1972; Měřínský 1989; Žemlička 1979; 1986; 1990; 1998). Die Besiedlung bis zum Ende des 12. Jahrhunderts reichte im Grunde genommen nicht über die Grenze des sog. Altsiedellandes hinaus. Auf der Böhmischemährischen Höhe gelangte der Besiedlungsprozeß von der mährischen Seite her bis zum südlichen Teil des Telčer Beckens und weiter an die Randzonen des Altsiedellandes und des eigentlichen Grenzwaldes zwischen Mähren und Böhmen. Die Grenze lag ungefähr an der Linie Martínkov (Martinkau)–Římov (Rzimau)–Heraltice (Heraltitz) in der Region Třebíč (Trebitsch), wo das Trebitscher Kloster, gegründet am Beginn des 12. Jahrhunderts, das stromaufwärts des Flusses Jihlava (Iglawa) befindliche Gelände kolonisierte, vor allem das linksufrige, und die Besiedlung begann hier einige Siedlungskammern zu bilden. Das Vordringen in das bewaldete Vorgebirge der Böhmischemährischen Höhe nahm schon spätestens in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ihren Anfang, sei es nun die Besiedlung stromaufwärts der Mährischen Thaya in Richtung des Telčer Gebietes, die Entstehung der Siedlungskammern auf dem Gelände des Trebitscher Klosters oder entlang der Trasse des Habry-Weges bis zu den Rokytná (Rokytna)-Quellen hin. Zu dem alten Siedlungsgebiet zählten auch die Regionen Náměšť nad Oslavou (Namiest) und Tišnov (Tischnowitz), die sich gleichfalls im Vorgebirge der Böhmischemährischen Höhe befinden (Měřínský 1989, 23–25; 1993, 102–105).

Die ganze Region Jihlava (Iglau) war bis zum Beginn des Hochmittelalters vom Grenzwald bedeckt. Die Vegetation dieses Waldes oder Urwaldes läßt sich in einige Klimavegetationsstufen, durch bestimmte vorherrschende Waldbaumarten gekennzeichnet, gliedern, die sich jedoch oft in Abhängigkeit von der Lage und dem Relief des Terrains überschneiden. An der Grenze der Randzonen des alten Siedlungsgebietes und des eigentlichen Waldes ca. an der Linie Heraltice–Římov–Martínkov herrschte Buche vor, eine weitere schon eigentliche Zone gehörte der Tannen-Buchen-Stufe an und die höchsten Berglagen befanden sich in der Fichten-Buchen-Stufe. Die Breite des gesamten Grenzwaldes zwischen Böhmen und Mähren vor dem Anfang der großen mittelalterlichen Kolonisation schätzt man auf 80 km. Die Besiedlung innerhalb des 11.–12. Jahrhunderts drang in die Berglagen nicht ein, verließ nicht das Altsiedelland; im Vergleich zu den vorherigen sporadischen Siedlungspunkten verlief ihre Entwicklung jedoch während der ganzen Zeit systematisch, die Siedlungsstruktur verdichtete sich und das gesamte Gebiet wurde kolonisiert. Als Beispiel sei hier eben das südwestliche Mähren erwähnt. Die „Korridore“ einer relativ frühen Besiedlung entstehen auch entlang der Fernwege und die Siedlungskammern bilden sich hier schon vor dem Ende des 12. Jahrhunderts als Anfänge einer weiteren Besiedlungsentwicklung in gewissen Etappen an diesen Wegen. Über den Grenzwald hinaus verlief die Linie eines Fernweges, des sog. Habry-Weges, aus der Richtung Moravské Budějovice (Mährisch Budwitz) nach Čáslavice (Czaslawitz), Heraltice (Heraltitz) und an Zašovice (Zaschowitz) vorbei nach Brtnice (Pirnitz), Jihlava (ursprünglich vielleicht nach Luka nad Jihlavou [Wiese] und Polná [Polna]) und weiter nach Böhmen. Ähnlich wie im Falle der

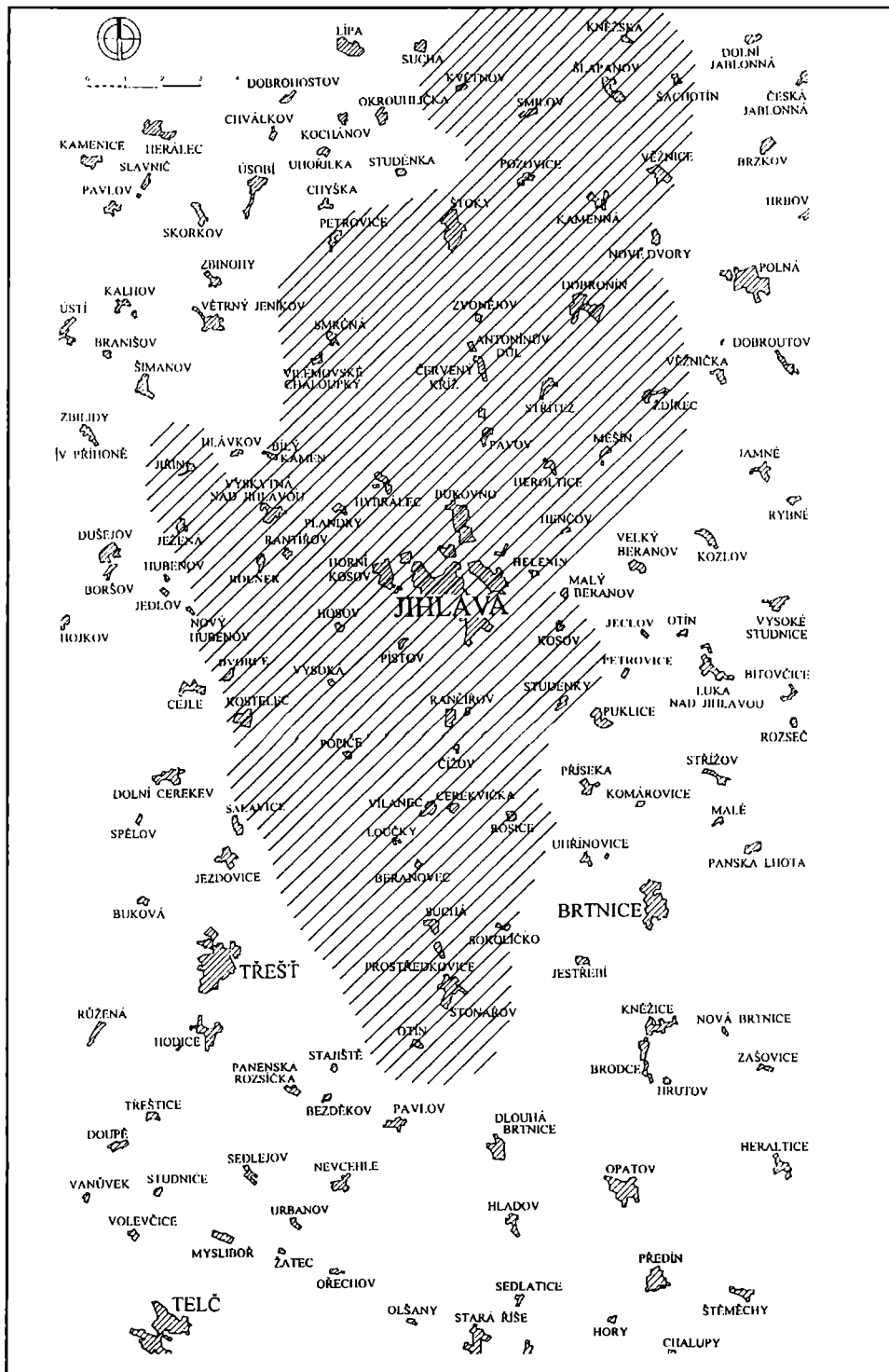


Abb. 1. Iglauer Gebiet mit der Iglauer deutschen Sprachinsel (bis 1945) – schraffiert.

durch die Moravská brána (Mährische Pforte) führenden Straße entstehen frühestens am Ende des 12. Jahrhunderts an diesem Weg und in seiner Umgebung die Siedlungskammern um Brtnice, Jihlava und Přibyslavice (Przibislawitz) als Etappen-Standorte. Im 1. Drittel des 13. Jahrhunderts war hier die Kolonisation bereits in vollem Gange. In den 30er Jahren war in der landesherrlichen Iglauer und Brtnicer Region das Siedlungsnetz im Grunde genommen schon errichtet und auch der Besiedlungsprozeß, von einigen Geschlechtern durchgeführt, die hier am Rande des unbesiedelten Gebietes für ihre Dienste vom Landesherrn Güter bekamen, setzte sich in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts fort (Měřínský 1987, 116–118; 1989, 23–25; 1993, 102–104; Měřínský–Zumpfe 1998, 174, 176–177).

Die verlaufende Kolonisation bedeutete die Suche nach neuen Landflächen für den Anbau und ausgedehnte Gebiete wurden am Anfang des 14. Jahrhunderts für diesen Zweck derartig gerodet, daß sich der Waldanteil im Raum der Böhmischemährischen Höhe bis auf 30 % verringerte. Eine Rolle spielte in der Region Jihlava auch der Holzverbrauch für den Bergbau und den eigentliche Abbau sowie die Goldwäscherei. Vor allem die Halden, die Felder mit Schächten und auch andere Bergwerkseinrichtungen nahmen umfangreiche, ursprünglich bewaldete Gebiete ein; nach dem Untergang der Bergwerke kehrte der Wald wieder zurück. In jedem Fall stellt jedoch das Abholzen ausgedehnter bewaldeter Gebiete in den Berg- und Vorgebirgsregionen des südwestlichen, aber auch des nördlichen und nordöstlichen Mährens im Laufe des 13. Jahrhunderts eine der ersten ökologischen Katastrophen auf unserem Gebiet dar, deren Auslöser der Mensch war. Sie kam beispielsweise durch umfangreiche Überschwemmungen in den südmährischen Tälern auf Grund der Veränderungen des Wasserhaushaltes zum Ausdruck, was auch Änderungen in der Besiedlungsstruktur der unmittelbaren Umgebung des Aulandes zur Folge hatte. Die neuesten Untersuchungen ergaben jedoch, daß auch die gesamte Klimaänderung mit ihrem Höhepunkt in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts einen primären Anteil an diesen Prozessen hatte. J. Málek rekonstruierte in der Brtnicer und Stonaršover Region die Reste der ursprünglichen Bewaldung für das 14. Jahrhundert, in einer Zeit, in der ein dichtes Siedlungsnetz mit umliegenden Feldern bereits den ursprünglichen Wald in hügeliges Terrain, vor allem auf Kämme und steile Talhänge, die für die Bewirtschaftung ungünstig waren und wo ein Residuum der ursprünglichen Waldvegetation bis heute erhalten blieb, und an die Randzonen des Gebietes oder der Kreise (heute Kataster) sowie einzelner Dörfer und in kleinere Wälder im Katastergebiet zurückgedrängt hatte. Der genaue Bewaldungsgrad im 14. Jahrhundert läßt sich jedoch schwer einschätzen; er betrug, wie schon oben erwähnt, ca. 30 % und mancherorts auch weniger. Später, im 15. Jahrhundert, ging eine ganze Reihe von Siedlungen unter, davon einige auch auf qualitativ gutem Boden. Ihre Stelle nahm in einem bedeutenden Ausmaß nach und nach der Wald wieder ein. Auf dem Brtnicer Landbesitz beispielsweise dienten im J. 1833 ca. 20 % der Waldfläche ursprünglich der Landwirtschaft und auf dem städtischen Iglauer Landbesitz waren es um 1828 sogar 45 %. Eine ähnliche Situation kann man auch bei einer Reihe weiterer Gebiete von gleichem Charakter, z. B. in der Jemnicer und Bitover Region, verfolgen. Auch E. Černý erreichte im Gebiet von Dražanská vrchovina auf eine andere Weise ähnliche Ergebnisse. Er führt an, daß ein Zuwachs von 15,45 % der Waldfläche auf das Konto des Bodens ohne Wald auf dem Kataster der 45 heutigen Dörfer vom Ende des Mittelalters bis heute geht. Den ursprünglichen Umfang der Bewaldung schätzt E. Černý für die Zeit des 13.–15. Jahrhunderts auf 46,08 % (Černý 1973; 1979; 1983, 430; 1992, 116–128; Málek 1966; 1966a, 154–155, 159; 1970; 1970a, 79–81; 1976, 145–159; 1978, 220–221; 1982, 283–284, 288; Měřínský 1987, 116–118; 1997, 204–217).

Die Entwicklung der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts wird durch das Vordringen der Kolonisation in die Randgebiete und die Verdichtung des gesamten Netzes um die Siedlungskammern herum gekennzeichnet. Im 1. Drittel des 13. Jahrhunderts setzt die Kolonisation auf dem landesherrlichen Gebiet ein, die von den Randzonen einzelner Siedlungskammern her erfolgt, sowie die durch die feudalen Geschlechter durchgeführte Kolonisation,

die hier für ihre Dienste dem Landesherrn gegenüber bestimmte Gebiete an den Rändern zwischen dem Altsiedelland und den nicht besiedelten hügeligen Lagen des Grenzwaldes erhielten. Es handelt sich um den sich neu konstituierenden, vor allem niederen Adel, der sich aus dem fürstlichen und später markgräflichen Gefolge sowie den Burgbeamten herausbildet. Es ist vor allem der Adel, dessen Anfänge unter den Beamten des Bítover (Vötsauer) und Znaimer Burgumkreises zu finden sind. In einigen Fällen handelte es sich um Geschlechter österreichischer Abstammung (Schenk und u.v.a.). Bis zu den 40er bzw. 50er Jahren des 13. Jahrhunderts wurde auch ein Pfarrnetz aufgebaut, wobei auch die Marktsiedlungen als Zentren der Herrschaft, der Kirchenverwaltung, des Gütertauschs usw. errichtet wurden. Hier müssen wir auch die Entstehung der Stadt Jihlava (Iglau) als ein natürliches Stadtzentrum des gesamten Gebietes einreihen. Die Versuche der Gründung einiger weiterer Städte im Vorgebirge der Böhmischemährischen Höhe, wie z. B. Jemnice (Jamnitz) und wahrscheinlich auch Moravské Budějovice (Mährisch Budwitz), fielen unbestritten schon in die letzten Jahre der Regierung Přemysl Otakars I. Sie blieben jedoch erfolglos oder es wurde die Entwicklung zur völlig institutionalisierten Stadt mit einer deutlichen Verspätung und in manchen Fällen unter der Führung des Adels oder der kirchlichen Obrigkeit vollendet. Auch einige weitere Markt- und handwerkliche Produktionszentren für beschränkte Distributionskreise entwickelten sich innerhalb des 14.–15. Jahrhunderts zu Untertanenstädten der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit, wie beispielsweise Slavonice (Zlabings), Telč (Teltsch), Velké Meziříčí (Groß Meseritsch) und Třebíč (Treibtsch) (Měřínský 1993, 102–104; 1997, 166–169, 177–204; 1989, 31–32; Měřínský–Zumpfe 1997, 148–150).

An dieser Stelle sollte die Stadt Iglau behandelt werden. Ursprünglich erhielt das ganze ausgedehnte Gebiet im J. 1234 das neu gegründete Tischnowitzer Kloster. In den Jahren 1234–1240 entdeckte man jedoch bei Iglau Silbererzvorkommen, und aus diesem Grunde holte sich Wenzel I. diese Stadt auch mit ihrem umfangreichen Hinterland im J. 1240 vom Tischnowitzer Kloster durch Tausch zurück. In der Umgebung entwickelte sich eine intensive Silberförderung und auf einem günstig gelegenen breiten Sporn südlich von Alt-Iglau entstand nach dem J. 1240 eine neue Bergbaustadt. Die Stadt Iglau erhielt das Stadtrechtsprivileg und das Bergrecht. Die Anfänge gehen bis in das Jahr 1249 zurück. Iglau wurde eigentlich nicht auf „der grünen Wiese“ gegründet, sondern die neue Siedlung stellt die Fortsetzung der alten Marktsiedlung bei der Johannes der Täufer-Kirche an der Furt der Habry-Straße über den Fluß Iglawa dar. Nach der Entdeckung der Silbererzvorkommen wurde die Siedlung nur an einen in militärischer und räumlicher Hinsicht sicheren Ort verlegt. Gerade der Bergbau spielte eine Schlüsselrolle bei der Stadtgründung und war auch der Grund für eine gewisse Spontanität der Anfangsphase. Diese tritt jedoch beispielsweise in der Grundrißstruktur des neuen Ortes kaum zutage (Dostál et al. 1974, 190–191; Kejř 1969, 107–114; 1998, 180; Kuthan 1982, 228–232; 1994, 154–166; Měřínský 1977, 122–126; 1989, 28; 1993a, 57–58; Měřínský–Zumpfe 1997, 149–150).

Erst nach dem Beginn der Binnenkolonisation, nach ihrem Vordringen auf die Böhmischemährische Höhe und der Errichtung der grundlegenden Siedlungsstruktur setzt die äußere sog. deutsche Kolonisation ein. In Südmähren zeigt sich, daß sie die schon bestehende Besiedlung verdichtete und mancherorts überlagerte (z. B. die Region Brtnice und Jihlava). Dieser Prozeß begann in Südmähren in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts, in der Region Iglau jedoch erst in den 40er Jahren eben im Zusammenhang mit den Silbererz-vorkommen, als die Binnenkolonisation in Südmähren im Grunde genommen schon vollendet war. Die Herkunft der Kolonisten sucht man anhand der topographischen Nomenklatur allgemein im Donauraum und in den Alpenländern, d. h. vor allem auf dem Gebiet des heutigen Österreichs. Im Falle der Region Iglau sowie weiterer kleinerer Regionen mit Silberbergbau müssen wir jedoch mit einer weit komplizierteren Situation und mit dem Zuzug fremder Kolonisten, vor allem von Bergleuten, aus einer ganzen Reihe von Gegenden des heutigen Deutschlands rechnen. Es handelte sich hier vor allem um einen

bedeutenden Anteil von Sachsen, aber an dem ausgebrochenen „Silberfieber“ nahmen auch Tausende neuer Ansiedler aus ganz Mitteleuropa teil (Měřínský 1993, 104; Schwarz 1931, 178; 1939, 26). Darauf deutet auch die Nachricht in der Chronik der elsässischen Stadt Kolmar um die Zeit 1249 hin, die eine große Bewegung der Bergleute nach Böhmen festhält (MGH XVII, 245), die man unbestritten mit der Anfangsphase des Iglauer Bergbaus in Zusammenhang bringen kann.

Neben den Grenzgebieten, in denen sich nach und nach eine homogene Zone der deutschen Besiedlung von der Region Slavonice (Zlabings) bis nach Znojmo (Znaim) und weiter nach Moravský Krumlov (Mährisch Krumau), Dolní Kounice (Kanitz), Blučina (Lautschitz) und nach Süden über Hustopeče (Auspitz) nach Podivín (Kostel) bildete, wie sie bis 1945 existierte, entstanden auch weitere Enklaven im Landesinnern. Es ist auch nicht auszuschließen, daß der weite Keil der deutschen Besiedlung von der Region Znojmo (Znaim) her in Richtung Brno (Brünn) zumindest teilweise mit jenem Gebiet zusammenhängt, das nach unseren bisherigen Informationen bis zum 13. Jahrhundert unbesiedelt war und das sich südlich des Krumauer Waldes in Richtung des Jevišovka-Flusses (Jaispitz B.) und der Dyje (Thaya) befand. Zu den Enklaven im Landesinnern gehörte gerade die sog. Iglauer deutsche Sprachinsel, die im Norden durch Štoky (Stecken) in Böhmen und im Süden durch Otín (Ottent) südlich von Stonařov (Stannern) begrenzt war. Ihre Länge betrug ca. 38 km und ihre Breite ca. 12 km. Ursprünglich war diese Insel wahrscheinlich ausgedehnter und verlief in südwestlicher Richtung bis Nevcehle (Newzehle) und Urbanov (Urbanau), 5 km nordöstlich von Telč (Teltsch), und näherte sich Stará Říše (Altreisch; vgl. dazu beispielsweise Plesinger 1906; Měřínský 1993, 104; Niederle 1909, 81–83; Nikolau 1910, č. 10; Schwarz 1966, 78–94, 129–240).

Die erstrangige Bedeutung bei der Entstehung dieser Enklaven im Landesinnern (der sog. Sprachinseln) ist im Falle von Jihlava (Iglau) unbestritten dem Bergbau zuzuschreiben und im allgemeinen vor allem der sich konstituierenden Stadtagglomeration. Wie neuestens F. Hoffmann (1992, 224–236) bewies, gehörten alle großen königlichen Städte und die meisten kleineren Untertanenstädte vor dem J. 1421 in Mähren zu den Städten mit deutscher Mehrheit, der Rest setzte sich aus einer gemischten Bevölkerung (vielleicht mit Ausnahme der Städte Velké [Groß] und Valašské Meziříčí [Wallachisch Meseritsch] sowie Holešov [Hollerschau]) zusammen. In den böhmischen Städten herrschte das deutsche Element, vielleicht mit Ausnahme Süd- und Nordwestböhmens und der Gruppe Kolín (Kolin), Kutná Hora (Kuttenberg), Čáslav (Časlau) und Chrudim (Chrudim), nicht so markant vor. Konkret im Falle Iglaus kann folgendes Verhältnis angeführt werden: seit dem Anfang der Stadtextistenz bildete die deutschsprachige Bevölkerung 85–90 %, die tschechischsprachige Population 10–15 %. Auch die Juden waren hier vertreten; davon zeugen einige Artikel des Stadtrechtes. Diese Relation, die im 13. Jahrhundert entstand, blieb praktisch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestehen (Jaroš 1993, 35).

Die Anfänge dieses Kolonisationsprozesses kann man mit dem demographischen Druck in Zusammenhang bringen, der gemeinsam mit neuen entwickelteren technischen Einrichtungen, der Durchsetzung des Dreifeldersystems und weiteren Innovationen zur Produktionssteigerung und zur nötigen Produktionsintensivierung führt, die einen Aufschwung für den Markt und den Gütertausch ermöglichen. Dies bewirkte, gemeinsam mit anderen Faktoren, wie z. B. der Stadtgründung, der Entwicklung der handwerklichen Produktion, dem Bergbau sowie der Außenkolonisation umfangreiche Veränderungen in der sozialen Struktur der mittelalterlichen Gesellschaft und einen beträchtlichen politischen und wirtschaftlichen Aufstieg des Böhmisches Staates im 13. Jahrhundert (vgl. dazu Měřínský 1989, 26; 1993, 105; Žemlička 1979; 1986, 81–109, 193–228; 1991).

Aus den bis heute vorliegenden Forschungsergebnissen läßt sich nur schwer schließen, inwieweit die Entstehung der Stadtagglomerationen sowie der Sprachinseln mit der deutschsprachigen Bevölkerung im Landesinnern eine allgemeine, mit der großen Kolonisation des 13. Jahrhunderts und den Stadtgründungen zusammenhängende Erscheinung darstellt

oder inwieweit diese Prozesse der Herausbildung des ethnischen Gepräges des mittelalterlichen Böhmens, Mährens und Schlesiens gerade vom Bergbau beeinflußt wurden. Wir gehen davon aus, daß dieser hochspezialisierte Zweig mit einer Arbeitsteilung, die über die damaligen Verhältnisse hinausging, Fachleute aus anderen fortgeschrittenen Gegenden, einschließlich der entsprechend qualifizierten Arbeitskräfte erforderte (Nový et al. 1974, 213–242). Andererseits kann man solche Fachleute und „Unternehmer“ auch in einer Reihe anderer Wirtschaftszweige finden, die mit der dynamischen Entwicklung des 13. Jahrhunderts zusammenhängen, d. h. nicht nur ausschließlich im Bergbau, der Edelmetallverarbeitung, im Münzwesen usw. Die neuen Bürger beeinflussten die sozioökonomische Entwicklung in den verschiedensten Bereichen der mittelalterlichen Gesellschaft, sei es das Anlegen der Stadt- und Dorfsiedlungen, seien es technische Neuerungen, sei es das Organisieren verschiedener Produktionstätigkeiten, das Bauwesen oder die Verwaltung der Gesellschaft und die Rechtskultur. Durch diese verschiedenartigen Aktivitäten wurde auch die Herausbildung des ethnischen Gepräges der Stadtagglomerationen sowie ganzer Regionen bewirkt.

Der Bergbau an sich kann im Rahmen dieser Prozesse nur als ein Stimulationsfaktor angesehen werden. Das betrifft z. B. die Stadt Jihlava (Iglau), wo die Silberförderung schon im Laufe des 14. Jahrhunderts eine gewisse Stagnation erfuhr. Das Verhältnis zwischen der tschechisch- und deutschsprachigen Bevölkerung blieb jedoch in den weiteren Jahrhunderten unverändert (vgl. dazu z. B. Jaroš 1993, 8–10, 35). Dem Bergbau kann man daher bei diesen Prozessen keine vorrangige Bedeutung zuschreiben, denn seine Rolle als Katalysator läßt sich vor allem in der Geschwindigkeit, Intensität und Quantität des Kolonisationsprozesses verfolgen. Allgemein spielte er bei der Zuwanderung der neuen nichtslawischen Siedler doch nicht die ihm oft zugeschriebene erstrangige und einzigartige Rolle. Die relativ rasche Ausbeutung der einfach zu fördernden Silbererzvorräte der im Tagebau gewonnenen Vorkommen, die praktisch innerhalb zweier Generationen – gerechnet seit ihrer Entdeckung vor dem J. 1240 – erfolgte und die demzufolge einsetzende Stagnation bedingte zwar den Abgang eines Teiles der Bergleute in das neu entdeckte und reichere Kuttenberger Revier nach dem J. 1290, der verbliebene Teil der Bewohner konnte sich jedoch anpassen und wechselte in andere Berufsgruppen über (vgl. dazu Jaroš 1996, 46–47).

Diese Schlußfolgerungen bestätigt auch der Vergleich mit der Situation oder der Nationalitätenstruktur anderer großer mährischer Städte im Mittelalter, die keinesfalls zu den Bergstädten zählten. Es handelt sich um folgende vier Städte: Olomouc (Olmütz), Brno (Brünn), Jihlava (Iglau) und Znojmo (Znaim). Zu Ihnen gehört auch Opava (Troppau), damals noch als Bestandteil Mährens angesehen. Wenn wir Znojmo (Znaim) nicht einbeziehen, dessen ethnische Entwicklung gewiß von der Lage an der österreichischen Grenze beeinflußt war und auch nicht Opava (Troppau) im Grenzgebiet Schlesiens mit der Vorherrschaft der deutschsprachigen Bevölkerung, können wir ein ähnliches Gepräge der Bevölkerung bei Olomouc (Olmütz), und – nur nicht in solcher Intensität – auch bei Brno (Brünn) verfolgen. In diesen Agglomerationen entstanden ebenfalls relativ umfangreiche Sprachinseln, wie z. B. die Brünnner Insel südlich von Brünn, die bis südlich von Rajhrad (Gr. Raigern) reichte, sowie die Olmützer Sprachinsel südlich von Olomouc (Olmütz) bis hin nach Hněvotín (Nebotein) und Nemilany (Nimlau). Ferner entwickelten sich die Enklaven deutschsprachiger Bevölkerung bei Rousínov (N. Raussnitz), Vyškov (Wischau), Kohnice (Konitz) und die größten im Raum Březová (Brüssau), Svitavy (Zwittau), Moravská Třebová (Mährisch Trübau), Mohelnice (Mügglitz) und Lanškroun (Landskron). Zu den Städten mit Vorherrschaft der deutschsprachigen Bürger zählte bis 1945 auch Hodonín (Göding) und Moravský Krumlov (Mährisch Kromau; vgl. dazu z. B. Schwarz 1966).

Wenn man die Gebiete im südwestlichen Mähren und im nächstliegenden tschechischen Grenzgebiet mit einem intensiveren Bergbau im Mittelalter verfolgt, handelt es sich primär um Iglau und dessen Umgebung – Německý (heute Havlíčkův) Brod (Deutsch



Brod) ca. 25 km nördlich – wo die Förderungsversuche mit den Lichtenburgern verbunden sind. Desweiteren sind südlich von Jihlava (Iglau) Spuren von Bergwerken bei Brtnice (Pirnitz) zu finden. Noch südlicher befand sich ein Bergwerks- und Goldwäschergebiet im Raum Předín (Pröding), Hory (Hory), Opatov (Opatau), Hladov (Hungerleiden), Stará Říše (Altreich), Svojkovice (Swoikowitz) und Želetava (Scheletau). Nach den schriftlichen Quellen waren diese Bergwerke schon vor der Hälfte des 14. bis zum Beginn des 15. Jh. in Betrieb. Im Süden wurde Silbererz bei Jemnice (Jamnitz) gefördert. Eine geringere Bedeutung hatte im Mittelalter das Revier Pelhřimov (Pilgram) westlich und nordwestlich von Jihlava (Iglau), zwischen Horní Cerekev (O. Cerekwe), Pelhřimov (Pilgram), Humpolec (Humpoletz) und Herálec (Heralatz; vgl. dazu z. B. Čech 1952; Houzar 1996; Koutek 1952; Litochleb 1996; Měřínský 1984; Pošvář 1956; Štrejn 1966; Vohlídal 1949; Vosáhlo 1996; uw.)

Aus dem Vergleich der Regionen, in denen eine intensive bergmännische Tätigkeit im Mittelalter betrieben wurde, mit den Informationen über den Kolonisationszustrom fremder Ansiedler schließen wir auf eine intensive Überlagerung der ursprünglichen slawischen Siedlungen durch die Kolonisten im Raum Iglau und in dessen nächstliegenden Gegenden, einschließlich der Ergänzung des Siedlungsnetzes. Und das praktisch in einem Umfang, der über die spätere deutsche Sprachinsel, wie man sie aus dem 19.–20. Jahrhundert kennt, hinausreicht (vgl. dazu z. B. Plesinger 1906; Niederle 1909, 83; Schwarz 1966, 192–208).

Die ursprünglichen slawischen Siedlungen, erwähnt in den Quellen aus den Jahren 1233–1234, wurden in der Umgebung der nach 1240 neu angelegten Bergstadt „Neu“ Iglau zum großen Teil durch deutsche Kolonisation überlagert. Aus diesem Grunde lassen sich viele Ortsnamen aus den oben angeführten Urkunden nur schwer lokalisieren. Ein Teil der Siedlungen liegt schon außerhalb der eigentlichen Zone der intensiven Silbererzförderung und es handelte sich hier eher um ein wirtschaftliches Hinterland der neu angelegten königlichen Bergstadt. Z. B. Kostelec u Jihlavy (Wolframs) wurde nach dem deutschen Namen von Wolfram Schenk, wahrscheinlich seinem Gründer, benannt, im Süden um Stonařov (Stannern) entsteht ein Dominium der Ranožirovs, mit einem Hirschgeweih im Wappen. An sie erinnert vielleicht der Name Rančřřov (Ranzern); es befindet sich noch in der Zone des intensiven Abbaus. Aber weiter im Süden findet man Vílanec (Willenz) und Beranovec (Porenz) mit der Genitivendung -s, ein typisches Zeichen der Kolonisation vom österreichischen Donaauraum her. Im östlichen Teil des Vílanec-Katasters entstand Cerekvička (Dt. Neustift). Weiters befanden sich hier die später untergegangenen Dörfer Regenholz und Falknov (später neugegründet, heute unter dem Ortsnamen Sokolčřko), Suchá, dessen deutscher Name Dürre auch auf das Verlassen des Dorfes hinweist, Prostředkovice (Mitteldorf) und westlich von Stonařov (Stannern) das untergegangene Pfaffendorf. Eine interessante Erscheinung läßt sich im Falle Uhřřinovice verfolgen, das ca. 2,5 km nordwestlich von Brtnice liegt. Das deutsche Äquivalent Rupprenz hat Analogien in der Region Iglau - die oben erwähnten deutschen Bezeichnungen mit der Genitivendung -s, die hier für die Kolonisation seit der Mitte des 13. Jahrhunderts typisch sind. Die ursprüngliche Gründung trug höchstwahrscheinlich den Namen Uhřřinovice, und im Laufe der 2. Hälfte des 13. und 14. Jahrhunderts können wir im Falle dieser Lokalität auf die Einwirkung oder Überlagerung der hiesigen slawischen Siedlung vom deutschen Raum der nächstliegenden Stonařover Region her schließen (Měřínský 1977, 122–123; 1983, 184–191; 1988, 19; 1997, 168; Měřínský–Plaček 1989, 233; 1993, 213–215).

Südwestlich von Stonařov (Stannern) in Richtung Telč gehörten zu dieser deutschen Kolonisationsinsel ursprünglich Nevcehle (Newzehle), Urbanov (Urbanau) und das untergegangene Lipolec nördlich von Stará Říše. Diese Lokalitäten befanden sich schon im westlichen Teil des goldhaltigen Gebietes um Želetava, Předín und Hor. Ihr östlicher Teil verfügt jedoch nicht über die deutsche Nomenklatur der Ortsnamen, die Golderzförderung entwickelt sich hier intensiv in der ausgehenden 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, wobei sie,

ähnlich wie in anderen Gebieten, nicht die Hussitenkriege überstand (Měřínský 1984, 23–24).

Zum Schluß müssen wir die Probleme betonen, auf die wir beim Studium dieses Fragenkomplexes stoßen und die vor allem durch den Mangel an konkreten schriftlichen Nachrichten über den ältesten Zeitabschnitt des 13. Jahrhunderts und durch eine gewisse Vorsicht beim Interpretieren des toponomastischen Materials bedingt sind. Erst die Quellen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts bieten mehrere Informationen, aber in dieser Zeit war der Prozeß der Herausbildung der mittelalterlichen Siedlungsstruktur im weiten Raum des südwestlichen Mährens im Grunde genommen bereits abgeschlossen.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- ČECH, V., 1952: O starých dolcích na stříbrnou rudu mezi Jihlavou a Pelhřimovem na Českomoravské vysočině, Sborník Ústředního ústavu geologického XIX, 117–136.
- ČERNÝ, E., 1973: Osudy pluzin zaniklých středověkých osad na Drahanské vrchovině, HG 11, 195–208.
- 1979: Zaniklé středověké osady a jejich pluziny, Studie ČSAV, č. 1, Praha.
- 1983: Vztah zaniklých pluzin k rozložení lesů na Drahanské vrchovině v období vrcholného feudalismu, AH 8, 423–431.
- 1992: Výsledky výzkumu zaniklých středověkých osad a jejich pluzin. Historicko-geografická studie v regionu Drahanské vrchoviny. Brno.
- DOSTÁL, O. et al. (HRŮŽA, J.–LÍBAL, D.–VODĚRA, S.–ZALČÍK, T.), 1974: Československá historická města. Praha.
- HOFFMANN, F., 1992: České město ve středověku. Praha.
- HOUZAR, S., 1996: K problematice těžby zlata na jihozápadní Moravě. In: Stříbrná Jihlava, seminář K dějinám hornictví a důlních prací na Vysočině, Jihlava, 16. 9.–17. 9. 1995 sborník příspěvků, 3–7. Jihlava.
- JANÁČEK, J., 1972: Stříbro a ekonomika českých zemí ve 13. století, ČsČH XX, 875–906.
- JAROŠ, Z., 1993: Gotická Jihlava. Historický kalendář gotické Jihlavy. Gotisches Iglau. Historischer Kalender des gotischen Iglau. Jihlava.
- 1996: Několik poznámek k počátkům dolování stříbra na Jihlavsku. In: Stříbrná Jihlava, seminář K dějinám hornictví a důlních prací na Vysočině, Jihlava, 16. 9.–7. 9. 1995, sborník příspěvků, 45–48. Jihlava.
- KEJŘ, J. 1969: Zwei Studien über die Anfänge der Städteverfassung in den böhmischen Ländern, Historica XVI, 81–142.
- 1998: Vznik městského zřízení v českých zemích. Praha.
- KOUTEK, J., 1952: O rudních žilách a starém dolování u Jihlavy, Sborník Ústředního ústavu geologického XIX, 77–116.
- KUTHAN, J., 1982: Architektura v přemyslovském státě 13. století. In: Umění doby posledních Přemyslovců, 181–351. Roztoky u Prahy–Praha.
- 1994: Česká architektura v době posledních Přemyslovců. Města–hrady–kláštery–kostely. Vimperk.
- LITOCHLEB, J., 1996: Pelhřimovský rudní revír. In: Stříbrná Jihlava, seminář K dějinám hornictví a důlních prací na Vysočině, Jihlava, 16. 9.–17. 9. 1995, sborník příspěvků, 8–18. Jihlava.
- MÁLEK, J., 1966: Vegetační vymezení lesních oblastí na jihozápadní Moravě, VVM XVIII, 87–102.
- 1966a: Vývoj vegetace na území osad zaniklých v 15. a 16. století v oblasti jihozápadní Moravy, ČMMZ, vědy společenské LI, 153–180.
- 1970: Entwicklung der Wälder Südwestmährens unter dem Einfluß des Menschen, Přírodovědné práce ústavů ČSAV v Brně, NS IV, sv. 5, 1–45.
- 1970a: K využití biogeocenologické typologie pro studium vývoje osídlení. (Problematika počátku poměrného hvozdu na Haberské cestě), HG 5, 79–83.
- 1976: Vlivy hornictví na lesy na příkladu Jihlavska a Pelhřimovska, Dějiny věd a techniky 9, 145–159.
- 1978: Obraz lesů jihozápadní Moravy od 16. století z dynamického hlediska, ČMMZ, vědy společenské LXIII, 193–222.
- 1982: Změny rozsahu lesů ve středověku na jihozápadní Moravě, Vědecké práce Zemědělského muzea 22, 283–292.
- MĚŘÍNSKÝ, Z., 1977: Několik poznámek k počátkům města Jihlavy. In: Středověká archeologie a studium počátků měst, 122–128. Praha.
- 1983: Poznámky k možnostem rekonstrukce území zaniklých středověkých vesnic na jižní a jihozápadní Moravě, HG 21, 177–204.
- 1984: Hornické vsi Velké a Malé Štítky u Svojkovic a Hor (okr. Jihlava a Třebíč). In: Zkoumání výrobních objektů a technologií archeologickými metodami. Sborník, 23–43. Brno.
- 1987: Příspěvek k možnostem rekonstrukce středověké krajiny, území zaniklých vesnic a typů sídlišť, AH 12, 111–128.

- 1988: Počátky osídlení Brtnicka a nejstarší dějiny obce. In: Dějiny Brtnice a připojených obcí, 13–49. Brno–Brtnice.
- 1989: Století posledních Přemyslovců na Moravě a ve Slezsku ve světle archeologických výzkumů a nálezů, AH 14, 19–42.
- 1993: Otázky kolonizace a interetnických vztahů na středověké Moravě, AH 18, 99–118.
- 1993a: Problematik der Entstehung der südmährischen Städte und deren Beziehungen zum donauländischen Gebiet. In: Städte im Donauraum. Sammelband der Beiträge aus dem Symposium in Smolence 30. 9.–3. 10. 1991 Bratislava–Preßburg 1291–1991. Herausgegeben von Richard Marsina, 55–62. Bratislava.
- 1997: Od připojení Moravy v rámci českého státu do válek husitských. In: Moravskobudějovicko, Jemnicko, Vlastivěda noravská. Místopis, 151–239. Brno–Moravské Budějovice–Jemnice.
- MĚŘÍNSKÝ, Z.–PLÁČEK, M., 1989: K podobě nejstarší kamenné fáze hradu Bítova [okres Znojmo], CB 1, 1989, 229–244.
- 1993: Hrad Šenkenberk a jeho úloha v kolonizaci Znojemska, AH 18, 211–223.
- MĚŘÍNSKÝ, Z.–ZUMPFE, E., 1997: Jihomoravská a dolnomoravská města, jejich místo v kulturním vývoji a odraz v hmotné kultuře, AH 22, 145–158.
- 1998: Obchodní cesty na jižní Moravě a v Dolním Rakousku do doby vrcholného středověku, AH 23, 173–181.
- MGH: Monumenta Germaniae historica. Scriptorum, tomus XVII (ed. P. Jaffé). Hannoverae MDCCCLXI.
- NIEDERLE, L., 1909: Slovanský svět. Zeměpisný a statistický obraz současného Slovanstva. Praha.
- NIKOLAU, S., 1910: Ottův malý atlas zeměpisný (82 velkých, 57 drobných map, 17 plánů měst). Praha.
- NOVÝ, L. et al., 1974: Dějiny techniky v Československu (do konce 18. století). Praha.
- PLESINGER, V., 1906: Národnostní mapa Moravy a Slezska, V. Plesinger, 1:200 000. Budyně n. O.
- POŠVÁŘ, J., 1956: K počátkům jihlavského hornictví a horního práva, VSV, Oddíl věd společenských I, 27–54.
- SCHWARZ, E., 1931, 1961: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München–Berlin (2. Aufl. München).
- 1939: Untersuchungen zur deutschen Sprach- und Volkstumsgeschichte Mittelmährens. Brunn–Leipzig.
- 1966: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer. II. Teil: Mähren. Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte. Herausgegeben vom Vorstand des Collegium Carolinum. Forschungsstelle für die böhmischen Länder, 4. Band. München.
- ŠTŘEJN, Z., 1966: Staré stříbrné doły na Třeštsku. Jihlava.
- VOHLÍDAL, A., 1949: O jihlavském hornictví. Jihlava.
- VOSÁHLLO, J., 1996: Metody vyhledávání a průzkumu stříbrnorudných ložisek v rozmezí 13. až 18. století (se zřetelem k Jihlavskému rudnému revíru). In: Stříbrná Jihlava, seminář K dějinám hornictví a důlních prací na Vysocině. Jihlava, 16. 9.–17. 9. 1995, sborník příspěvků, 29–44. Jihlava.
- ŽEMLIČKA, J., 1979: Ekonomika českých zemí v období přechodu od raného k vrcholnému feudalismu, Folia historica Bohemica 1, 109–129.
- 1986, 1998: Století posledních Přemyslovců (Český stát a společnost ve 13. století). Praha (1. a 2. vyd.).
- 1990: Přemysl Otakar I. Panovník, stát a česká společnost na prahu vrcholného feudalismu. Praha.
- 1991: Středověké osídlení a studium hospodářských dějin, AH 16, 37–43.

## Souhrn

### Hornictví a osídlování jihozápadní Moravy

Celá oblast Jihlavska byla až do počátku vrcholného středověku pokryta pomezním pralesem. Lesní pokryv tohoto hvozdu nebo pralesa můžeme rozdělit do několika klimatovegetačních stupňů, charakterizovaných určitými vůdčími druhy lesních stromů, které se ovšem mnohdy prolínaly podle expozice a reliéfu terénu. Šířka celého pomezního hvozdu mezi Čechami a Moravou je před započetím kolonizace odhadována na 80 km. Přes hvozď probíhala trasa dálkové komunikace, tzv. Haberské stezky, a na ní vznikají prvé sídlištní komory. Během 1. třetiny 13. století je zde již v plném proudu kolonizace, ve třicátých letech je na zeměpanském Brtnicku i Jihlavsku v podstatě již sídlištní síť budována a v 1. polovině 13. věku pokračuje i osídlování i rýžování zlata, zejména haldy, těžební pole se šachtami i další důlní zařízení zde též zabírala rozsáhlá, původně zalesněná území, kam se les po zániku těžebních děl opět vrátil. V každém případě však vymýcení rozsáhlých zalesněných prostor v horských a podhorských terénech jihozápadní Moravy, ale také severní a severovýchodní Moravy, znamenalo během 13. století na našem území jednu z prvních ekologických katastrof vyvolaných člověkem, která se projevila například rozsáhlými povodněmi v jihomoravských úvalech, změnami vodního režimu, což mělo vliv na změny

celé struktury osídlení v bezprostředním okolí údolní nivy. Nejnovější výzkumy však upozorňují na fakt, že primární podíl na těchto procesech měla i celková změna klimatu vrcholící pak v 1. polovině 15. věku.

Vývoj 1. poloviny 13. století je charakterizován kolonizačním postupem do okrajových území a zahušťováním celé sítě kolem sídelních komor. Během 1. třetiny 13. století je již v plném proudu kolonizace na zeměpanském území, která postupuje od okrajů jednotlivých sídelních komor i kolonizace prováděná některými feudálními rody, jež zde dostávají výsluhou určitá území v okrajové zóně mezi starým sídelním územím a neosídlenými hornatými polohami pomezího hvozdu. Jedná se o nově se konstituující, zejména nižší šlechtu, vznikající z knížecí a později markrabské družiny i hradeckých úředníků. Zejména je to šlechta, jejíž kořeny lze hledat v okruhu úředníků bitovského a znojenského hradeckého okruhu. V mnoha případech se jednalo o rody rakouského původu (Pincernové a další). Do čtyřicátých až padesátých let 13. věku je vytvořena také farní síť, přičemž se konstituují i tržní osady jako centra panství, církevní správy, měny atd. Sem spadá i nově města Jihlavy, jako přirozeného městského centra celé oblasti. Pokusy o vysazení některých dalších měst v podhůří Českomoravské vrchoviny, jako byla Jemnice a patrně také Moravské Budějovice, spadaly nesporně již do závěrečných let vlády Přemysla Otakara I., nebyly však úspěšné, či vývoj k plně institucionálnímu městu byl završen se značným zpožděním a mnohdy již v režii panské vrchnosti. Jako poddanská města církevních a světských vrchností pak se v města během 14.–15. století dotvořila i některá další centra místního trhu a řemeslné výroby pro omezené distribuční okruhy.

Teprve po zahájení vnitřního kolonizačního procesu, jeho postupu do nitra Českomoravské vrchoviny a vytvoření základní sídelní struktury, nastupuje vnější, tzv. německá kolonizace. Na jižní Moravě se ukazuje, že zahušťovala a někde převrstvila již existující osídlení (např. na Brtnicku a Jihlavsku). Tento proces začal na jižní Moravě ve dvacátých letech 13. věku, ale na Jihlavsku teprve ve čtyřicátých letech právě v souvislosti s objvem stříbrných rud, kdy na jižní Moravě byla vnější kolonizace v podstatě již ukončena. Původ kolonistů je na základě topografické nomenklatury všeobecně hledán v Podunají a alpských zemích, tj. především na území dnešního Rakouska. V případě Jihlavska a některých dalších menších regionů, kde dochází k těžbě stříbrných rud, však musíme počítat s daleko složitější situací a přílivem cizích kolonistů, především horníků, z řady oblastí dnešního Německa. Počítá se především se značným podílem Sasů, ale na stříbrné horečce se podíleli tisíce nových příchodců z celé střední Evropy. Kromě příhraniční oblasti, kde se postupně vytvořil souvislý pás německého osídlení od Slavonicka ke Znojmu a odtud k Moravskému Krumlovu, Dolním Kounicím, Blučině a na jih přes Hustopeče k Podivínu, tak jak jsme je znali až do roku 1945. Vznikají i další enklávy uvnitř země. K enklávám uvnitř země patřil právě tzv. Iglauer deutsche Sprachinseln, vymezený na severu Štokami v Čechách a na jihu Otínem jižně od Stonařova. Jeho délka dosahovala zhruba 38 km a šířka kolem 12 km. Původně byl asi tento ostrůvek rozsáhlejší a jihozápadním směrem vybíhal až k Nevčehli a Urbanovu 5 km SV od Telče a přibližoval se ke Staré Říši.

Na vznik těchto enkláv uvnitř země (tzv. jazykových ostrovů) mělo v případě Jihlavy bezesporu prvořadý vliv hornictví a obecně především vznikající městské aglomerace. Na Moravě patřila před rokem 1421 mezi sídliště s německou většinou všechna velká královská města, velká část menších měst poddanských a zbytek měl smíšené obyvatelstvo (snad kromě Velkého a Valašského Meziříčí a Hotešova). Můžeme zde pozorovat rozdíl proti Čechám, kde převaha německého žitva ve městech kromě jižních a severozápadních Čech a skupiny Kolín, Kutná Hora, Čáslav a Chrudim, nebyla tak výrazná. Konkrétně v případě Jihlavy je uváděno, že od počátku města tvořilo 85–90 % populace německy mluvící obyvatelstvo, 10–15 % tvořili česky mluvící osadníci a zastoupení byli i Židé, o čemž svědčí některé články městského práva. Tento poměr vznikl během 13. věku se prakticky až do poloviny 19. století nezměnil.

Počátky celého procesu kolonizace lze dávat do souvislosti s demografickými tlaky. Kvalifikované však rozhodnout, do jaké míry je geneze městských aglomerací i jazykových ostrovů s německy mluvícím obyvatelstvem uvnitř země obecným jevem spojeným s velkou kolonizací 13. věku a vznikem měst, a do jaké míry byly tyto procesy vytváření etnické skladby středověkých Čech, Moravy a Slezska ovlivněny právě hornictvím, lze za současného stavu poznání velmi těžko. Musíme vycházet z faktu, že tato vysoce specializovaná odvětví s organizací práce vymykající se dobovým poměrům vyžadovala odborníky pocházející z jiných vyspělejších oblastí včetně příslušně kvalifikované pracovní síly. Na druhé straně tyto odborníky a podnikatele shledáváme obecně v řadě dalších činností souvisejících s dynamickým vývojem 13. věku. Nejsou tudíž výlučně záležitostí důlního podnikání, zpracování drahých kovů, mincovnictví atd. Obecně pak tyto nové lidi ovlivňují sociální a ekonomický vývoj v různých oblastech života středověké společnosti od lokace městských a venkovských sídlišť, přes technické inovace, organizaci různých výrobních činností, stavitelství až po organizaci společnosti a právní kulturu. Těmito různorodými aktivitami se výrazně podíleli také na vytváření etnické skladby městských aglomerací i celých regionů.

Samotné hornictví mohlo v rámci těchto procesů působit jako určitý stimulační faktor a i po vyčerpání ložisek, což je například případ Jihlavy, kde těžba stříbra zaznamenává útlum již během 14. věku, zůstává již poměr mezi německy a česky mluvícím obyvatelstvem zachován na další staletí. Hornictví však v těchto procesech nehraje prvořadou úlohu a jeho vliv, jako určitých katalyzátorů, lze spatřovat především v rychlosti, intenzitě a kvantitě probíhající kolonizačního procesu. Patrně však při něm a samotném příchodu nového neslovanského obyvatelstva nehrálo tak prvořadou a jedinečnou úlohu, jak se někdy uvažuje. Lze také předpokládat, že po poměrně brzkém vyčerpání povrchových a snadno těžitelných ložisek stříbra

a následující stagnaci, odchází část horního lidu po roce 1290 do nově objeveného a bohatšího revíru kutnohorského a část se mohla přizpůsobit a věnovat jiným činnostem.

Tyto úvahy podporuje i srovnání se situací či národnostní skladbou jiných velkých moravských středověkých měst, která v žádném případě nepatřila k horním. Je to ono tzv. čtyřměstí tvořené Olomoucí, Brnem, Jihlavou a Znojmem a k nim můžeme připojit i Opavu, tehdy ještě počítanou k Moravě. Jestliže nebudeme brát do našich úvah Znojmo, jehož etnický vývoj jistě ovlivňovala poloha při rakouské hranici, a také Opavu na pomezí Slezska s převahou německy mluvícího obyvatelstva, sledáváme podobnou skladbu obyvatel pokud se jedná o jejich etnický původ také v případě Olomouce a v ne takové intenzitě i Brna. Také u těchto aglomerací vznikají poměrně rozsáhlé jazykové ostrovy, jako byl brněnský jižně od Brna dosahující až pod Rajhrad a olomoucký na jih od Olomouce k Hněvoštinu a Nemilanům.

Přehlédneme-li oblasti, vyznačující se ve středověku na jihozápadní Moravě a v sousedním českém pohraničí rozsáhlejší důlní činností, jedná se primárně o Jihlavu s jejím nejbližším okolím, Německý Brod zhruba 25 km severněji. Dále se na jih od Jihlavy mimo stop po dolování u Brtnice nachází od doby před polovinou 14. století do počátku 15. věku v písemných pramenech připomínaná oblast kutišť a rýžovišť zlata v prostoru Předína, Hor, Opatova, Hladova, Staré Říše, Svojkovic a Zeletavy. Na jihu se pak stříbro těžilo u Jemnice. Menší význam měl ve středověku pelhřimovský rudní revír západně a severozápadně od Jihlavy mezi Horní Cerekví, Pelhřimovem, Humpolcem a Herálcem. Srovnáme-li tyto regiony, kde se během středověku odehrávala intenzivní hornická činnost s poznatky, které máme o kolonizačním zásahu cizích osadníků, sledáváme intenzivní převrstvení původního slovanského osídlení kolonisty v prostoru Jihlavy a jejího bezprostředního okolí včetně doplnění sídlištní sítě, a to prakticky v rozsahu přesahujícím pozdější německá kolonizace. Z těchto příčin lze také řadu místních jmen z výše jmenovaných listin velmi těžko lokalizovat. Část sídlišť se již také nachází mimo vlastní zónu intenzivní těžby stříbra a jednalo se tudíž spíše o hospodářské zázemí nově lokovaného horního města.

Závěrem je nutno zdůraznit obtíže, s nimiž se při studiu této problematiky setkáváme, a které pramení především z nedostatku konkrétních písemných pramenů pro nejstarší období 13. věku obecně a jistě opatrnosti, jež musíme zachovávat při interpretaci toponomastického materiálu. Teprve prameny z doby po polovině 14. století poskytují nepoměrně více informací, ale v tomto období byl již proces vytváření celé středověké sídlištní struktury v širokém prostoru jihozápadní Moravy v podstatě ukončen.

V y o b r a z e n í:

1. Oblast Jihlavska s vyznačením německého jazykového ostrova (do r. 1945) – šrafovaně.

